

Basler Stadtbuch
Dossier 2017

Basel und Afrika im 21. Jahrhundert:
7. European Conference on African Studies
Ruedi Küng

Basel und Afrika im 21. Jahrhundert:

7. European Conference on African Studies

Ruedi Küng

Basel und Afrika sind durch eine mehr als dreihundertjährige Geschichte miteinander verbunden. Es ist eine vielgestaltige Geschichte, zu der missionarische Tätigkeiten, die Beteiligung am transatlantischen Sklavenhandel¹ und die «Völkerschauen» mit ihren «Negerdörfern» im Zoologischen Garten² ebenso gehören wie das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut Swiss TPH, die Basler Afrika-Bibliographien und das Zentrum für Afrikastudien der Universität. Die enge historische wie gegenwärtige Verbundenheit von Basel und Afrika prägte auch die 7. Europäische Konferenz der Afrikastudien ECAS, die unter dem Titel «Urban Africa – Urban Africans. New encounters of the urban and the rural» Ende Juni am Rheinknie zu Gast war. Zusätzlich zu den drei eigentlichen Konferenztagen vom 29. Juni bis 1. Juli organisierten die Veranstalter ein Business- und Entwicklungsforum für Vertreterinnen und Vertreter des Privatsektors, der Entwicklungszusammenarbeit, der Regierung und der Wissenschaft. Und gemeinsam mit Kulturschaffenden veranstalteten sie über den ganzen Monat Juni hinweg ein reichhaltiges Kunst- und Kulturprogramm mit Bezug zu Afrika und ermöglichten so einer grösseren Öffentlichkeit neue Sichtweisen auf den afrikanischen Kontinent.

Forschung und Studien über Afrika hatten bis zur Millenniumswende schweizweit und auch in Basel eine bescheidene, mitunter gar exotische Stellung im Wissenschaftsbetrieb. Seit der Schaffung eines bis 2008 von der Carl Schlettwein Stiftung finanzierten und anschliessend von der Universität übernommenen Lehrstuhls für afrikanische Geschichte und der Gründung des Zentrums für Afrikastudien (ZASB) an der Universität im Jahr 2002 haben die Afrikastudien in Basel jedoch einen markanten Aufschwung erfahren. Mit dem Masterstudiengang African Studies wurde zum ersten Mal in der schweizerischen Universitätsgeschichte Afrika zum Gegenstand eines eigenen Studiengangs, der eine vertiefte wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Kontinent ermöglicht. Auch können die Basler Studierenden in den interdisziplinären African Studies und Disziplinen mit Afrikabezug (wie beispielsweise Ethnologie und Geschichte) ein Doktorat erlangen. Mit dem ZASB bezeuge die Universität Basel als älteste Universität der Schweiz ihr Engagement für den afrikanischen Kontinent und seine Bewohnerinnen und Bewohner und zeige, welch grosse Bedeutung sie dem Wissen über und aus Afrika beimesse, schreiben die ECAS-Organisatoren Veit Arlt, Till Förster und Elísio Macamo.³

Die Einladung an das Zentrum für Afrikastudien und an die eng mit ihm verbundene Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien SGAS⁴ zur Durchführung der 7. Europäischen Konferenz der Afrikastudien ECAS zeigt, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit Afrika in Basel in die europaweite Afrikaforschung eingebunden ist. Diese schloss sich 1991 zum Forschungsnetzwerk Afrika-Europa Gruppe für Interdisziplinäre Studien (AEGIS, Africa-Europe Group for Interdisciplinary Studies⁵) zusammen und vereinigt inzwischen rund drei Dutzend Institute europäischer Universitäten und akademische Gesellschaften. AEGIS sieht ihre Hauptaufgabe darin, die Dynamik des gegenwärtigen Wandels in Afrika und die Antwort des Kontinents auf die Globalisierung zu verstehen, und will dafür die Ressourcen und das

¹ Hans W. Debrunner: Basel und der Sklavenhandel, www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1993/1993_2292.html; Ewald Billerbeck: Weisse Herren, schwarze Fracht, NZZ, 09.05.2004, <https://www.nzz.ch/article9KK2H-1.251778> (Zugriff: 01.09.2017).

² Balthasar Staehelin: Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel, https://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1992/1992_2247.html (Zugriff: 01.09.2017).

³ Programmbuch ECAS 2017, S. 5, http://ecas2017.ch/documents/ECAS2017_Programme_Book.pdf (Zugriff: 13.09.2017).

⁴ Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien, SGAS, www.sagw.ch/afrika (Zugriff: 13.09.2017).

⁵ <http://aegis-eu.org/> (Zugriff: 13.09.2017).

Forschungspotenzial der angeschlossenen Institute möglichst effizient nutzen. Seit 2005 werden alle zwei Jahre ECAS-Kongresse durchgeführt, sie haben mittlerweile ihren festen Platz im Kalender von Afrikaforschenden in Europa.

Urbanes Afrika – ländliches Afrika

Das Thema der Basler Konferenz, «Urbanes Afrika – urbane Afrikanerinnen und Afrikaner. Neue Begegnungen zwischen Urbanem und Ländlichem», ist angesichts der jüngsten Entwicklungen Afrikas von grosser Aktualität. Die Bevölkerung verzeichnet das höchste Wachstum aller Kontinente, sie erreichte 2009 offiziell eine Milliarde Menschen und wird aufgrund der hohen Fruchtbarkeitsrate im Jahr 2050 auf zweieinhalb Milliarden hochgerechnet.⁶ In der Folge weist Afrika die jüngste Bevölkerung aller Kontinente auf. Der Altersmedian liegt bei 19 Jahren (in Europa bei über 43 Jahren), und sechzig Prozent der afrikanischen Bevölkerung sind jünger als 25 Jahre. Diese jungen Menschen leben mehrheitlich in urbanen Siedlungen oder wollen sich dorthin auf den Weg machen. Denn Städte bieten ihnen eine Chance, der Armut zu entinnen, wie AEGIS-Präsidentin Clara Carvalho ausführte: «Städte sind einfach durch den Vorteil ihrer räumlichen Gegebenheiten – Grösse und Nähe – in einer besseren Ausgangslage, Schulbildung, Gesundheits- und andere Dienste und Einrichtungen zu erbringen. Städte sind auch Orte der Kreativität, wie die pulsierende Kunstszene von Südafrika beispielhaft zeigt. Städte sind die Bühne für politische Forderungen und neue Kämpfe, wie es die Aktivistenbewegungen auf dem ganzen Kontinent erkennen lassen. Diese Veränderungen müssen besser bekannt, ermessen und offengelegt werden.» Hier tue sich für die Afrikastudien ein reiches sozialwissenschaftliches Forschungsfeld auf, ist Carvalho überzeugt.⁷

Das Programm der Basler Afrikakonferenz ECAS widerspiegelte diese wissenschaftliche Herausforderung in imposanter Fülle. Mehr als 1500 Personen hatten sich angemeldet, 1020 Vertreterinnen und Vertreter des Faches stellten ihre Forschungen in 204 thematisch gegliederten Seminarsitzungen («Panels») vor. Dazu kamen Grundsatzreferate, Round-Table-Diskussionen und Buchvernissagen, Filmvorführungen, Präsentationen sowie die Büchertische der einschlägigen Verlage. Das Themenspektrum der Konferenz auch nur andeutungsweise wiederzugeben, ist angesichts dieser Zahlen unmöglich und jeder Bericht darüber notwendigerweise unzureichend. Mit wenigen Hinweisen soll hier jedoch illustriert sein, dass das breite thematische Spektrum der Vorträge die höchst unterschiedlichen Realitäten auf dem afrikanischen Kontinent ebenso wie die vielfältigen Interessen der Forschenden widerspiegelte.

So behandelte ein Referat die Abwanderung von der Stadt aufs Land im südlichen Nigeria, wo doch der generelle Migrationstrend auf dem Kontinent in umgekehrter Richtung verläuft, ein anderes nahm die umgekehrte Perspektive ein: «Wenn das Dorf globalisiert wird und die Stadt die Kontrolle über das Landleben übernimmt». Eine Analyse der Jugendsprache Sheng (in Kenya) und Tsotsitaal (in Südafrika) in Bezug auf ihre urbanen und ländlichen Metaphern stand einem Paper gegenüber, das die Bezeichnung «Jugendsprache» eher mit einem Fragezeichen versah. Die Stellung religiöser Minderheiten in afrikanischen Gesellschaften wurde ebenso behandelt wie die Situation von Fremden in afrikanischen Städten. Ein Panel widmete sich den Bushaltestellen in Afrika, ein anderes fragte nach der Situation von Jugendlichen, die in gewalttätigen Umgebungen gewaltlos bleiben wollen.

Die wenigen Beispiele aus dem siebzigseitigen Programmbuch illustrieren, dass den Teilnehmern daran gelegen war, in diesem grossen Forschungsforum den Platz für ihre eigenen Themen zu finden. So stellte die Berichterstatteerin des wissenschaftlichen Online-Magazins

⁶ United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division, World Population Prospects, The 2017 Revision, Key Findings and Advance Table, S. 1, https://esa.un.org/unpd/wpp/Publications/Files/WPP2017_KeyFindings.pdf (Zugriff: 01.09.2017).

⁷ Programmbuch ECAS 2017, S. 4, http://ecas2017.ch/documents/ECAS2017_Programme_Book.pdf (Übersetzung: der Autor).

«Review of African Political Economy»⁸ fest, dass an der Basler ECAS häufig politische Bewegungen und Proteste in Afrika thematisiert wurden. Dabei ging es um Leadership und die Teilhabe von Jugendlichen an solchen Bewegungen oder in historischer Perspektive um die Frage, wie sich unter der Kolonialherrschaft das Konzept einer rebellischen Bürgerschaft zur Beanspruchung städtischen Raums verhielt. Mehrere Panels zu sozialen und politischen Bewegungen befassten sich mit Bergbau und Urbanisierung in ländlichen Gebieten, mit den sich verändernden Räumen für ländliche und städtische zivilgesellschaftliche Bewegungen oder mit Ideologie und bewaffnetem Kampf im gegenwärtigen Afrika. Ebenso wurden aber auch Einzelheiten des Alltags auf dem Land und in der Stadt als Kategorien der sozialen Differenzierung in den Blick genommen.

Wie nahe Afrikaforschung ihrem Gegenstand kommen kann und wie tief das Erkennen in den Alltag einzudringen vermag, führte die angesehene Afrikawissenschaftlerin Joyce Nyairo aus Kenya in einem Grundsatzreferat über das Leben der Strassenkinder in der Stadt Eldoret vor.⁹ Während Behörden und Bewohner Strassenkinder als moralisch verkommene Aussenseiter der Gesellschaft verachten, verfolgen und von der Polizei einsperren lassen, suchte Nyairo nach Einsichten in die Gesetze und Rituale, die Sprache – den Sheng-Slang – und die identitätsstiftenden Elemente von Strassenkindern. Dabei erschloss sich ihr ein territorial und ethnisch geprägtes Muster verschiedener Gangs, jede streng hierarchisch geprägt und von einem Leader angeführt. Die Initiationsriten sind sehr gewalttätig, die Solidarität innerhalb der Gang und das Misstrauen gegenüber anderen dafür umso stärker. Vaterschaft ist ein wichtiges Status-element, während eine Schwangerschaft den Mädchen Schutz vor Vergewaltigung bieten kann. Bezüglich des Leimschnüffels kam Nyairo zu überraschenden Erkenntnissen. Es sei eine eigene Kultur, es wirke verbindend in der Gruppe, mache mutig aber auch abhängig, und habe zeremoniellen Charakter. In ihrer Forschung erscheinen die von vielen bloss als Störenfriede wahrgenommenen Strassenkinder als gesellschaftliche Gruppe mit spezifischen, aber durchaus «kenianischen» Eigenschaften und Merkmalen. So ist Homophobie unter den Strassenkindern ebenso verbreitet wie allgemein in der Bevölkerung, auch der Glaube an Volkslegenden. Und sie messen Begräbnissen einen ebenso hohen Stellenwert bei wie alle im Land.

Afrikanistische Selbstreflexionen

Dass die Afrikastudien vom öffentlichen Diskurs und damit vom weit verbreiteten Negativimage Afrikas nicht unberührt bleiben, zeigte sich bei der sogenannten Patrick-Chabal-Debatte. Mit dieser ehrt die ECAS seit dessen Tod den prominenten Afrikanisten und Mitbegründer von AEGIS und ECAS, Patrick Chabal (1951–2014). In Basel stand sein Buch «Africa Works: Disorder as Political Instrument» von 1999 zur Debatte, das auch ausserhalb der Afrikawissenschaft eine grosse Leserschaft gefunden hat. Chabal zeigt darin auf, wie afrikanische Machthaber Entwicklungsdefizite, Unordnung und Gewalt als Machtinstrumente einsetzen. Die Diskussion um die Frage, welche neuen Ideen das Werk in der Afrikanistik angeregt hat, geriet jedoch zu einer wenig ergiebigen Auseinandersetzung um die Frage, ob Chabal ein «Afropessimist» gewesen sei oder nicht. Das unwissenschaftliche Schlagwort ist wie die Generalisierungen «afrikanische Gesellschaft» oder «afrikanische Werte» untauglich für eine wissenschaftliche Differenzierung der Gegebenheiten auf dem Kontinent.

Afrikastudien haben ihren Ursprung in den Forschungen von Missionaren, Kolonialbeamten und westlichen Ethnologinnen. Als akademische Disziplin sind sie relativ jung. Die Frage, wie heute Wissen über Afrika zustande kommt, ist daher von besonderer Bedeutung. Wer definiert die Themen, Fragestellungen und Methoden? Wer finanziert die Forschung? Wozu wird dieses

⁸ Heike Becker: What is the Point of African Studies? A Report on ECAS 7, 29 June–1 July, 2017, <http://roape.net/2017/07/18/point-african-studies/> (Zugriff: 01.09.2017).

⁹ Joyce Nyairo: Urban Africa, Urban Africans – Binds, Boundaries and Belonging, ECAS 7, 30 June, 2017, <http://aegis-eu.org/news/ecas-2017-keynote-speeches-pictures> (Zugriff: 01.09.2017).

Wissen produziert? Die ECAS 2017 befasste sich in diversen Veranstaltungen mit dieser Problematik. Prägnant reflektierte Elísio Macamo vom ZASB, Mitglied des Basler ECAS-Komitees, in seinem Grundsatzreferat darüber.¹⁰ Da dieses als Lugard-Vorlesung firmierte, musste Macamo für seine Zusage im Vorfeld Kritik von jüngeren Kolleginnen und Kollegen einstecken. Frederick Lugard (1858–1945) war ein britischer Kolonialbeamter, Militär und im Jahr 1926 Gründer des International African Institute in London. Er legte somit den Grundstein für Afrikastudien, war aber auch im britischen Imperialismus sozialisiert, kämpfte und verwaltete in kolonialistischen Strukturen und hatte den zeittypisch rassistischen Blick auf Afrikanerinnen und Afrikaner. Tatsächlich befände er sich als afrikanischer Afrikanist in einem Dilemma, gestand Macamo. Er habe gelernt, «die Welt mit einem Begriffsapparat zu verstehen, der von brillanten Denkern stammt, von Leuten, die meine Vorfahren verachteten oder die aus einer Herrschaftskultur kamen, deren bevorzugte Umgangssprache mit mir, mit meiner Kultur oder mit Kulturen, die mich interessieren, die Beleidigung war». Macamos Antwort darauf heisst jedoch nicht #LugardMustFall, wie ein Kritiker auf Twitter forderte, sondern besteht in der Erkenntnis, dass zu den Afrikastudien wesentlich auch die Analyse und Anpassung der dabei verwendeten Konzepte und Methoden gehören. Afrika zu studieren hat für Macamo seinen Wert darin, dass wir dabei Kenntnisse über Afrika, aber auch über die Welt und uns in ihr gewinnen.

Basels Gastfreundschaft und Kultur

Der Basler Kongress sei aber mehr als Wissenschaft gewesen, meint Veit Arlt vom ECAS-Komitee. Es ging auch um ein Treffen europäischer und afrikanischer Wissenschaftler – der Scholars, wie sie im an der Basler ECAS dominierenden Englisch heissen – und um Basels Gastfreundschaft, wenn Teilnehmerinnen bei Privaten untergebracht werden konnten. Nicht zuletzt ging es um die künstlerische und kulturelle Erweiterung und Einbettung der Veranstaltung. Das Festival «Kongo am Rhein»¹¹ versuchte eine künstlerisch-mentale Transplantation: den Esprit von Kinshasa, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, nach Basel zu bringen, über Theater, Kunst, Kino, Lesungen, Performances, Musik. So etwa ermöglichte In Koli Jean Bofane, der künstlerische Festival-Leiter, dem Publikum mit Lesungen aus seinen Romanen¹² eine auch emotionale Wahrnehmung der urbanen Irrungen und Wirrungen Kinshasas, während sein Landsmann und Berufskollege Fiston Mwanza Mujila¹³ die Gier nach den Rohstoffen seines Landes und deren fatale Folgen für die Bevölkerung an den Stammgästen einer verkommenen Bar in einer Minenstadt erlebbar machte.

Das Image Afrique Festival¹⁴ in Basel und Liestal präsentierte unter dem Motto «Bilder neu denken» mit Fotografie-Aktionen im öffentlichen Raum, mit Lesungen und einer Filmreihe ungewohnte Bilder Afrikas. Zum Kulturprogramm gehörten weiter Ausstellungen zur Geschichte der Pressefotografie in Afrika, zur Kunstszene der kamerunischen Stadt Douala, zur Geschichte der populären Musik Namibias, geführte Stadtrundgänge zur Basler Afrika-Geschichte, Jazz-Konzerte, Kunst-, Musik- und Poesie-Aktionen und -Interventionen.¹⁵ In dem von ihr kuratierten «A* Piece of Street Festival» bespielte die Künstlerin und Produzentin Kadiatou Diallo Strassen und Plätze in Klein- und Grossbasel. Kunst und Analyse über das urbane Afrika wurden so aus dem formalen Rahmen der Universität an jene Orte getragen, an denen sich die Themen der Stadtforschung manifestieren und das Zusammentreffen von internationalen und lokalen Künstlern, Wissenschaftlern und zufälligen Passanten Austausch,

¹⁰ Elísio Macamo: *Urbane Scholarship: Studying Africa, Understanding the World*, ECAS 7, 29 June, 2017, <http://aegis-eu.org/news/ecas-2017-keynote-speeches-pictures> (Zugriff: 01.09.2017).

¹¹ <https://www.kongo-am-rhein.org/> (Zugriff: 01.09.2017).

¹² *Mathématiques congolaises*, Arles 2008; *Sinusbögen überm Kongo*. Übers. v. Katja Meintel, Berlin 2013; *Congo Inc.: Le testament de Bismarck*, Arles 2014.

¹³ *Tram 83*, Paris 2014; *Tram 83*. Übers. v. Katharina Meyer und Lena Müller, Wien 2016.

¹⁴ www.imageafrique.com/ (Zugriff: 13.09.2017).

¹⁵ apieceofstreet.com/

Experimentieren und Innovation ermöglichte. Das ‹A*Magazine, *Art *Africa *Analysis›¹⁶ erläuterte alle Kulturveranstaltungen und ergänzte sie um Analysen, Interviews, Features und Gedichte.

Mit dieser reichen Vielfalt von Veranstaltungen hat die Basler ECAS allen Interessierten tiefe Einblicke in die afrikanische Gegenwart und in die Verstrickungen der Welt mit Afrika gewährt und das Image Basels als Schweizer Zentrum der Afrikaforschung gefestigt.

Über den Autor

Ruedi Küng ist Philosoph und Politikwissenschaftler, war Afrikakorrespondent von Schweizer Radio DRS sowie Redaktor für internationale Politik beim Schweizer Fernsehen. Heute betreibt er die Online-Plattform www.infoafrica.ch

¹⁶ amagazine2017.files.wordpress.com/2017/03/a-magazine.pdf (Zugriff: 01.09.2017).



ECAS-Teilnehmende im Innenhof der Universität am Petersplatz (Foto: Kathrin Schulthess)



Verlagspräsentationen im Foyer des Universitätsgebäudes am Petersplatz (Foto: Kathrin Schulthess)



Joyce Nyairo, Nairobi/Kenya, während ihrer Keynote «Urban Africa, Urban Africans – Binds, Boundaries and Belonging»
(Foto: Kathrin Schulthess)



ECAS-Auditorium (Foto: Kathrin Schulthess)



ECAS-Mittagstisch (Foto: Kathrin Schulthess)



ECAS-Logistik (Foto: Kathrin Schulthess)



Elísio Macamo vom Zentrum für Afrikastudien Basel, im ECAS-Auditorium (Foto: Mbaraka Matitu)



Veit Arlt, Koordinator des Zentrums für Afrikastudien Basel (Foto: Mbaraka Matitu)



ECAS-Team (Foto: Mbaraka Matitu)



Live-Konzert auf dem Petersplatz, Siyasanga Charles aus Port Elizabeth und Marcus Wyatt, Johannesburg
(Foto: Mbaraka Matitu)

JUNE
JUNI
JUN
2017

A* MAGAZINE

*ART *AFRICA *ANALYSIS

FEATURE

EXHIBITIONS

The Basler Afrika Bibliographien exhibits forgotten musical archives from Namibia's liberation struggle. The Basel University Library showcases an exhibition on the history of press photography in Africa. The urban art scene of Douala is the focus of an exhibition at the Ausstellungsraum Klingental. Young university graduates from Mali and Burkina Faso speak about their visions for the future in the exhibition *Devenir quelqu'un*. Kongo am Rhein showcases contemporary visual artists from the Democratic Republic of Congo. The Image Afrique Festival '17 presents a series of photographic exhibitions across the city. **Pages 5-7**

FEATURE

PERFORMANCE

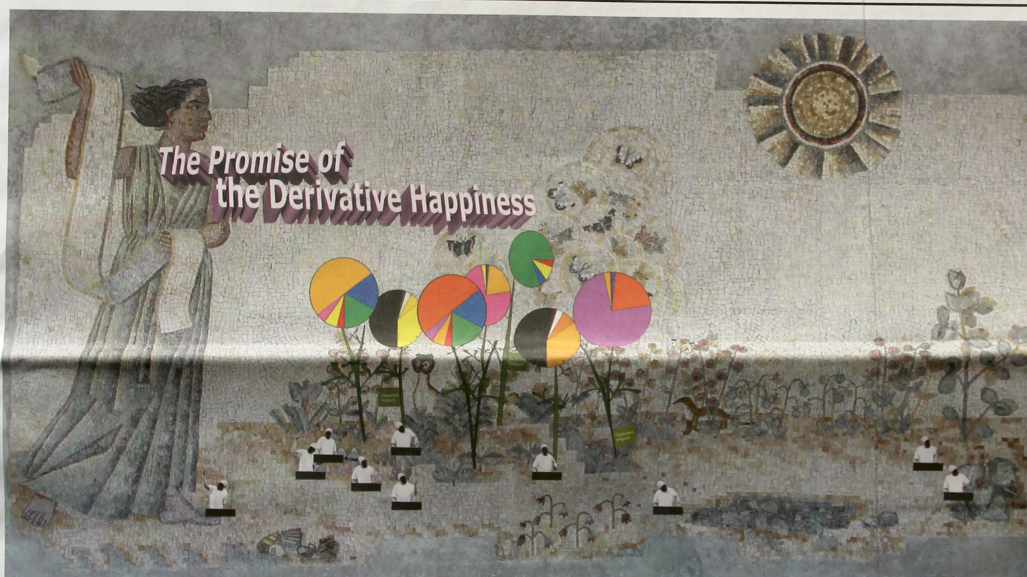
The bird's eye jazz club, Jazzcampus and Markthalle host live concerts by the renowned Andile Yenana Sextet and Marcus Wyatt's Blue Notes Tribute. The Kongo am Rhein Festival presents an operatic recital by counter tenor, Serge Kakudji, a concert with Yannick Nkoy and his Rumbos Congolaise and the Trap music by Jones Cruipey. Also part of their programme are theatre performances by Dieudonné Niangouna and readings by Fiston Mwanza Mujila and In Koli Jean Bofane. Image Afrique Festival '17 presents African literature readings in Stadtsprachen and A* Piece of Street Festival takes the stage into the public space of Basel. **Pages 13-15**

FEATURE

FILM

E 3600 scientific artworks screens a selection of films from the German International Ethnographic Film Festival. Image Afrique Festival '17 brings African cinema to Liestal and the Kongo am Rhein Festival presents the films *Viva Riva!* and *Pygme Blues* from the Democratic Republic of Congo. **Pages 22-23**

Griot Introspect by Namata Serumaga-Musisi. **Pages 24-25**



Der Geist der Universität by knowbotiq (2017). Created for the Psychotropic Gold project, installed in front of the mosaics by Walter Eglin in front of the Kollegienhaus at the University of Basel. **Page 30**

WELCOME TO THE 7TH EUROPEAN CONFERENCE ON AFRICAN STUDIES

Basel has a longstanding connection with Africa and its university is the leading hub for African Studies in Switzerland today. This engagement with Africa is not limited to the University of Basel but is deeply rooted in society. A great number of people in this town engage with Africa and provide the critical mass that allows for anchoring the academic focus on Africa in the wider society.

The programme presented in this A* Magazine demonstrates how fruitful this relationship between academy and society is, and how important it is to go beyond the pursuit of scientific knowledge, reach out and engage with society, and extend the engagement with the continent to the arts.

The Centre for African Studies Basel as initiator of the Africa focus presented in this publication wishes you an exciting and enriching experience. We look forward to seeing you at one or the other event and extend a big thank you to all who contribute to the programme and made it possible.

Veit Arlt, Executive Secretary of the Centre for African Studies Basel

WILLKOMMEN ZUR 7. EUROPÄISCHEN KONFERENZ FÜR AFRIKASTUDIEN

Die Stadt Basel kann auf eine langjährige Verbindung mit Afrika zurückblicken und ihre Universität ist heute das führende Zentrum der Afrikastudien in der Schweiz. Diese Auseinandersetzung mit Afrika beschränkt sich nicht auf die Universität sondern ist tief verankert in der Gesellschaft. Viele Menschen auf dem Platz Basel beschäftigen sich mit Afrika und bilden jene kritische Masse, die nötig ist für eine solide Verankerung der Afrikaforschung in der Gesellschaft.

Das vorliegende A* Magazine und der entsprechende Programm schwerpunkt veranschaulichen wie fruchtbar diese Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist, und wie wichtig es ist, nicht nur auf die Produktion von Wissen zu fokussieren sondern mit der Öffentlichkeit in einen Dialog zu treten und die Auseinandersetzung auch auf die Künste auszuweiten.

Als Initiator des Programmschwerpunkts wünscht Ihnen das Zentrum für Afrikastudien Basel eine beglückende und bereichernde Erfahrung. Wir freuen uns, Sie an einem oder anderen Anlass zu sehen und danken all jenen, die zu diesem Programm beitragen und es ermöglicht haben.

Veit Arlt, Geschäftsführer des Zentrums für Afrikastudien Basel

IN THIS ISSUE

BINYAVANGA WAINAINA How To Write About Africa	3
FIONA SIEGENTHALER Afrikanisches Kulturschaffen In Basel: Über Kontextsensibilität In Einer Globalisierten Kunstwelt	4
DREW THOMPSON Press(-)Photography: An Obsolete Concept?	9
MOUNA KARRAY & ALEXANDRA GALITZINE-LOUMPET Entretien: Sujet, Objet, Résistance	10
LIONEL MANGA On The Edge	26
NIREN TOLSI Burning Man	28
HENRI MICHEL YÉRÉ Nouveau Visage Du Monde	31



ROBERT KLUBA / REA / LAIF

Europa hat eine Weltordnung geschaffen, mit der auch diese Kinder leben lernen müssen: Szene im ländlichen Westafrika. (Bill Bamba, Senegal)

«Kolonialismus ohne Kolonien»

In Basel diskutieren kommende Woche 1500 Forscher über die Zukunft Afrikas. Der Soziologe Elísio Macamo erklärt die Schweizer Rolle im Kolonialismus und was Europa heute von Afrika lernen kann.

NZZ am Sonntag: Bundeskanzlerin Angela Merkel will Afrika in den Fokus der deutschen G-20-Präsidentschaft stellen. Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie davon hörten?

Elísio Macamo: Nun, das kam nicht ganz überraschend. In Deutschland wird schon seit einem Jahr die Idee eines Marshall-Plans für Afrika diskutiert. Ich finde diese Initiative gut, zumal, da sie von einem wichtigen Land kommt. Aber natürlich kann man über die Einzelheiten streiten.

Über was denn?

Ich bin zum Beispiel nicht überzeugt, dass es sich um eine echte Partnerschaft handeln soll. Deutschland hat klare Vorstellungen, wie sich Afrika entwickeln soll, und das ist natürlich sein gutes Recht.

Merkel sagte, der Westen habe Fehler gemacht in der Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika. Wie könnte man sie vermeiden?

Ich sage manchmal halb im Scherz, dass wir vielleicht auch in der Entwicklungspolitik eine Verantwortungspflicht einfüh-

ren sollten. So, dass Institutionen bestraft werden können für schlechten Rat.

Dabei ist doch viel guter Wille im Spiel.

Wir haben in der Entwicklungszusammenarbeit mit Menschen zu tun, die sehr engagiert sind. Allerdings schickt man uns nicht die besten Fachleute der öffentlichen Verwaltung der Schweiz oder Deutschland, sondern Leute, die manchmal diese Erfahrung nicht haben. Sie treffen dann vor Ort auf sehr erfahrene Menschen. Aber es besteht ein Machtgefälle, so dass diese ihr Wissen nicht genügend einbringen können.

Jetzt beschäftigen sich die Deutschen auch mit ihrer eigenen Kolonialgeschichte, insbesondere mit den Massakern an den Hereros im heutigen Namibia.

Das war längst fällig. Es hat in Deutschland Leute gegeben, die das schon lange thematisiert haben. Aber die Bereitschaft in der Politik war bis vor kurzem nicht sehr gross, sich auch wirklich damit zu befassen. Das hat sicher damit zu tun, dass die Deutschen Angst vor Reparationszahlungen hatten.

“

Alles, was Europäer über Afrika wissen müssen, können sie aus der eigenen Geschichte lernen. Leider kennen sie diese ungenügend.

Aber diese Aufarbeitung ist sehr wichtig, nicht nur für Deutschland.

Wieso?

Europa wird in Afrika nicht nur als Ort gesehen, wo es sich gut leben lässt. Europa wird wahrgenommen als ein Kontinent, der sich über Werte beschreiben lässt. Das sind Werte, die wir uns auch in Afrika zu eigen machen versuchen. Aber wir müssen auch akzeptieren, dass im Namen dieser Werte ganz schlimme Dinge getan wurden. Eine Aufarbeitung der Vergangenheit macht Europa glaubwürdiger.

Warum fällt es uns so schwer, dieses Erbe zu thematisieren?

Was sicher nicht geholfen hat, ist, dass sich ein Teil der europäischen Bevölkerung durch Entwicklungen seit der Unabhängigkeit in seiner Skepsis den Afrikanern gegenüber bestätigt fühlt: Die werden unabhängig und machen vermeintlich so wenig daraus. Da sagten sich viele: Wir wussten

Fortsetzung Seite 55

«Kolonialismus ohne ...»

Fortsetzung von Seite 53

es doch, ihr seid gar noch nicht bereit, die Verantwortung zu übernehmen.

Was würden Sie dem entgegen?
Die Probleme, die man in Afrika nach der Unabhängigkeit hatte und noch heute hat, sind meines Erachtens ganz normal. Man kann nicht erwarten, dass Länder, die so lange unterdrückt waren und quasi aus der eigenen Geschichte gerissen wurden, es auf Anhieb schaffen. Das ist unmöglich.

Müssen auch wir Schweizer über die Bücher?
Die Wissenschaft in der Schweiz beschäftigt sich stark mit dem Thema Kolonialismus ohne Kolonien. Anders gesagt: Die Schweiz hat davon profitiert, dass es europäische Länder gab, die Kolonien in Afrika hatten. Es gibt auch eine Schweizer Rolle im Sklavenhandel. Gerade in Basel wurden solche Expeditionen finanziert. Aber wie so oft ist die Beurteilung ambivalent.

Was meinen Sie damit? Dass man dem Kolonialismus auch gute Seiten abgewinnen kann?
Nehmen Sie die Missionierung. Es ist zwar überaus arrogant, jemand anderem zu sagen, dass seine Religion falsch sei. Gleichzeitig ist das Christentum eine wichtige Ressource für viele Afrikaner geworden, sich in der Welt zurechtzufinden. Ich kann nur von meiner Erfahrung als Mosambikaner sprechen. Schweizer Missionare haben in Moçambique eine unglaublich positive Rolle gespielt.

Wieso ist es für Afrika so schwierig, zu Europa aufzuschliessen?
Wir können die Schritte nicht einfach wiederholen, welche die europäische Entwicklung begünstigt haben. Die Ressourcen sind nicht mehr da. Es gibt nicht mehr die Möglichkeit zur Auswanderung, wie es sie für 60 Millionen Europäer gab. Es ist nicht mehr möglich, Kolonien zu haben oder seine eigene Wirtschaftsordnung zu schaffen.

Wie beurteilen Sie die Debatten zur afrikanischen Einwanderung?
Ich persönlich finde es ein bisschen heuchlerisch von den Europäern, wie sie mit Migration umgehen. Wenn sie Immigranten brauchen, dann schaffen sie die Bedingungen dafür, dass sie kommen. Wenn es politisch nicht ins Konzept passen, dann reden sie von einem Problem.

Was wäre die Lösung? Ein Greencard-Programm mit einer Lotterie?
Ja, warum nicht. Dass man keine Immigranten braucht, ist Europas Lebenslüge. Nehmen wir die Schweiz. Sie hat eine Wirtschaft, die viel zu gross ist für dieses Land. Um diese Wirtschaft aufrechtzuerhalten, benötigt die Schweiz Einwanderer. Natürlich kann man argumentieren, welche Art von Immigration man benötigt. Doch es gibt



«Afrika zeigt, wie die Menschheit ist, wenn es ihr schlecht geht»: Elísio Macamo in Basel.

Elísio Macamo	
Der Mosambikaner ist Sprecher des Afrika-Instituts der Uni Basel und Vorsteher des Departements Gesellschaftswissenschaften der philosophisch-historischen Fakultät. Zuvor lehrte der Soziologe an der Universität Bay-	reuth. Dort war Macamo Gründungsmitglied der Bayreuth International Graduate School of African Studies. Macamo wuchs in seinem Heimatland auf. Seine Studien führten ihn auch nach Grossbritannien. (stä.)

viele Menschen in Afrika und Asien, die diese Lücke füllen könnten.

Darf man als Europäer den Afrikanern raten, Familienplanung zu betreiben?
Das erste Land in Europa, das unter dem Eindruck von Robert Malthus auf Familienplanung gesetzt hat, war Frankreich. Das hat das Land viele Entwicklungsjahre gekostet. Was ich jetzt sage, ist wohl kontrovers: Ich würde keinem Land in Afrika empfehlen, auf Familienplanung zu setzen. Nicht jetzt, wo die Wirtschaft relativ rasch wächst. Man braucht diesen Bevölkerungsdruck, um vorwärtszukommen. Schliesslich ist die Unfähigkeit, eine Grossfamilie zu ernähren ein Symptom, nicht die Ursache eines Problems.

7. Europäische Afrika-Konferenz

1500

Teilnehmer sind zur 7. Europäischen Konferenz für Afrikastudien geladen. Sie beginnt am 29. Juni in Basel und dauert bis zum 1. Juli.

1046

Forschungs-Arbeiten sollen an 204 Panel-Veranstaltungen vorgestellt werden.

18

neue Bücher dürfen lanciert werden. Gastgeber sind das Centre for African Studies Basel und die Swiss Society for African Studies.

13

Filmvorführungen sind geplant. Für ein breiteres Publikum ist ein Kulturprogramm vorgesehen. Infos unter: amagazine2017.com

66

Es gibt für Afrika nicht mehr die Möglichkeit zur Massenemigration wie sie früher für 60 Millionen Europäer existierte.

Was bringt Afrikaforschung eigentlich?
Afrika zeigt, wie die Menschheit ist, wenn es ihr schlecht geht. Man sieht zudem an dem, was in Afrika geschieht, was in Europa und in der Welt alles schief laufen könnte.

Afrika als Kontrastprogramm?
Ja, und damit die Europäer mehr schätzen, was sie haben. Und erkennen, dass es kein Selbstläufer ist. Schauen Sie nur, wie rasch die Leute in Panik geraten, wenn kleine Probleme auftreten, wie etwa die Immigration. Dann werden zuvor heilige Werte hastig über Bord geworfen. Natürlich gibt es die Erwartung an unsere Forschung, dass sie hilft, afrikanische Probleme zu lösen. Dazu wollen wir beitragen. Aber wir denken auch, dass wir einen Beitrag zur Wissenschaft generell leisten können.

Welchen zum Beispiel?
Nehmen wir die vermeintliche Selbstverständlichkeit der Demokratie. Es gibt hier ein gefährliches Narrativ: Man wird demokratisch, und danach leben alle glücklich bis ans Ende ihrer Tage. Dass es sich nicht so verhält, sieht man derzeit in den USA, wo eine solide Demokratie herausgefordert ist, sich zu verteidigen. In Afrika sind wir mit Demagogie und Populismus bestens vertraut.

Afrikaner kennen Europa besser als umgekehrt. Was sollten wir Europäer unbedingt über Afrika wissen?
Alles, was man über Afrika zu wissen braucht, kann man aus der eigenen Geschichte lernen. Leider gibt es wenig Europäer, die ihre eigene Geschichte wirklich kennen. Sonst wären sie nicht so überrascht, dass sie in Afrika auf Grossfamilien, Armut, Bürgerkriege, Hungersnöte und Diktaturen treffen. All das liegt in Europa nicht besonders weit zurück.
Interview: Markus Städeli

NZZaS.ch

Afrika geht uns alle an

Die ausführliche Fassung des Interviews mit Elísio Macamo finden Sie online auf nzz.as/afrika

Audiobeitrag



Afrika und seine Städte: eine wissenschaftskulturelle Begegnung

(Radio SRF, Kontext, 18.07.2017, 55:59 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/e882d8c3-e87c-4969-845a-b118c2494aec/media=1d5e618f-d31f-4bb4-8b78-ed678f571f9a>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2017:
Basel und Afrika: 7. European Conference on African Studies

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: Dezember 2017

Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger

© 2017 Leitartikel: Ruedi Küng

© 2017 Abbildungen: siehe Bildlegenden

© 2017 Tagespresse: siehe eingebundene PDFs

www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung, www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch